



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

12. Der Pirol. Oriolus galbula

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

Wenn, um mit Stollbergs Worten zu reden, „der schönste Sohn des bunten Jahres, der glänzende Mai, die Rosenflügel über die Wölbungen der Eichen und Buchen schüttelt“, so ertönt daraus das jubelnde Halleluja des schönsten Sommergastes, des Pirols (*Oriolus galbula*), hier Golddroffel genannt. Er hat lange auf sich warten lassen, der schmucke Vogel, bei dem alles bewunderungswert erscheint: sein goldgelbes Gefieder, sein freudenheller Ruf, sein Pfeilschneller Flug und sein kunstvoller Bau. Das alte Männchen mit dem hell- oder rotgelben Federkleide, schwarzem Schwanz und Flügeln scheint eher ein Gast aus dem Tropenlande zu sein, als ein heimatberechtigter Bürger des germanischen Waldes. Auch das Weibchen in seinem grünen Försterhabite ist ein schöner Vogel.

Der Wohnort des Pirols erstreckt sich meist über Feld- oder Borhölzer, die den Fuß unsers Waldes umsäumen, doch besucht er oftmals den hohen Gebirgswald, nicht aber um dort zu brüten, sondern nur um daselbst zu singen, einige Zeit zu verweilen und dann wieder den Niederungen zuzueilen. Als ungemein flüchtiger, lebhafter und scheuer Vogel läßt er den Menschen niemals nahe kommen und ihn zu beobachten gelingt nur, wenn man wohlversteckt in einer aus Baumzweigen unter seinem Lieblingsbaume errichteten Hütte seine Ankunft erwartet. Ihn zu beschleichen würde selbst einem Indianer nicht gelingen. Fortwährend ist er auf seiner Hut, immer in Bewegung, jagt und neckt sich mit seinesgleichen, fängt nach Art der Fliegenfänger Kerse aus der Luft, durchgleitet das dichteste Baumzweig, kämpft mit Hähern, Raben, Würgern, stürzt wohl einmal mit letztern im Kampfe vereint aus den Baumwipfeln zur Erde nieder, steigt wieder empor und jubelt laut sein Hildeladio in die Welt hinein. Zur Zeit der Kirschenreife, wo er auf den Kirschbäumen seiner Leidenschaft fröhnt und das saftige Fleisch förmlich abreißt, daß die Kerne an den Stielen hängen bleiben, setzt er seine Sicherheit leichtfertig aufs Spiel und fällt dem Kirschvogelschützen zur Beute. Auch dann, wenn man seinen Ruf nachpfeift, was eben nicht schwer hält, kommt er sofort herbei, um mit dem vermeintlichen Nebenbuhler einen Kampf zu beginnen.

Das Nest des Pirols gehört zu unsern künstlichsten Nestern. Es hängt immer zwischen einer horizontalen Astgabel, hat eine tiefe Ampelform und ist an den Zweigen durch Bastfasern, Wollfäden, Berg und Grashalmen befestigt und im Innern mit zarten Gräsern ausgelegt. Meist steht das Nest „unter dem hängenden Grün weißstämmiger Birken“, oft auch auf Eichen und Buchen. Einst fand ich sogar eins in Mannshöhe vom Erdboden, obgleich dieselben der Regel nach drei bis viermal so hoch angebracht sind. Naumann erzählt, daß ein Pärchen dieser Vögel während der Dauer von vier Sommern immer in ein- und demselben Gabelzweige das Nest angelegt habe. Alle Nester aber, die mir bislang zu Gesicht kamen, waren von solch fester Konstruktion, daß sie noch im nachfolgenden Jahre ihren Stand behaupteten und es dem Vogel nur dann möglich gewesen wäre, die beliebte Stelle zu benutzen, wenn er sich einer gründlichen Reinigung derselben unterzogen hätte.

Um das Bindematerial zu seinem Kunstbaue herbeizuschaffen, erschien einst ein Pirol in meinem Garten und zerrte an den Himbeersträuchern den Verband los, der aus Fäden von gesponnenem Garn bestand. Ein anderer, in meiner Nachbarschaft nistender Vogel, holte die Miststoffe von einem Kirschbaume, den man, um die gesiederten Kirschendiebe zu verschrecken, im Jahre zuvor mit Berg oder Hede, ausgeschmückt hatte. Als ich einst ein Pirolnest besichtigte, das nur 3 m hoch an einem Buchenaste hing, kamen die beiden farbenprächtigen Alten sofort herbei und stießen laut schreiend nach meinem Kopfe, so daß sie mit ihren Flügeln mein Haar streiften. Der Pirol verteidigt sein Nest gegen die Angriffe von Hähern, Elstern und Flabenträhen mit wahrhaft rasender Wut. Einmal beobachtete ich einen Pirol, der vom Walde aus einen Hähler 700 m weit hoch in der Luft verfolgte und sich fortwährend laut schreiend auf den fliehenden Markolf herabstürzte.

Man findet hin und wieder Liebhaber, die ein Vergnügen daran finden, auch einmal einen Vogel in Gefangenschaft zu halten, den nicht Hans oder Kunz hat, und dazu wählen sie unseren Pirol. Früher glaubte man, es sei ein Kunststück, diesen Vogel aufzufüttern, und könne man ihn nur bei dem feinsten Nachtigallenfutter dauernd gesund erhalten. Ich muß

gestehen, daß er nach meinen Erfahrungen nicht nur mit einem gewöhnlichen Drosselfutter leicht aufzuziehen ist, sondern auch jahrelang gesund bleibt. Da er aber in der Gefangenschaft niemals sein Prachtkleid bekommt, geschweige denn seinen Naturgesang hören läßt, fast dreiviertel Jahr bei Nacht in seinem Käfig herumtobt, sein Gefieder zerstößt, sehr gefräßig ist und alle Tage gemistet werden muß, so kann er auf die Dauer auch dem größten Liebhaber gänzlich verleidet werden und freut man sich, wenn man den lästigen Gast wieder los ist. Lassen wir ihn deshalb, wo er hingehört und seine Stelle würdig auszufüllen vermag, in der freien schönen Gotteswelt. Hier wird er uns immer ein lieber, gern gesehener Sommervogel bleiben, dessen wohlklingende Strophe ihre Wirkung auf das Herz des wahren Naturfreundes nie verfehlen wird.

---

Aus der überaus nützlichen Familie der Stare, die in Deutschland nur in wenigen Arten, in unserm Walde nur durch eine Art vertreten ist, möge nun der allbekannte und allbeliebte Starraz (Sturnus vulgaris), bei uns Sprehe genannt, eine Weile unsere Aufmerksamkeit fesseln.

Nicht nur der freie Wald, der ihn mit seinen natürlichen Bruthöhlen fast den größten Teil des Jahres zu fesseln weiß, ist sein Lieblingsaufenthalt, nein, auch dort, wo sich „der Mensch traulich dem Menschen gesellt“, in Dörfern und Städten findet er sich ein und singt hoch von Giebeln und Dächern „in der Straßen quetschende Enge“ all seine schönsten Weisen. Es gibt in der gesamten einheimischen Vogelwelt keinen einzigen, welcher so leichtgläubig dem Menschen vertraut und zum wahren Hausfreunde wird, wie eben der Star. Ein einfach roh gezimmerter Brutkasten ans Haus gehängt, genügt vollständig, ihn dauernd zu fesseln und zur jährlichen Wiederkehr zu veranlassen. Und wirklich, es ist für mich jedesmal ein Festmorgen, wenn nach des Winters trüben Tagen die